

Vertiefte Prüfung «Rheintal+»: Das Gespräch mit der Bevölkerung

Puls fühlen, Meinungen abholen, Tabus erkennen: Rund 40 Personen haben sich in der Turnhalle ein erstes Mal mit den Chancen und Risiken einer Gemeindefusion auseinandergesetzt.

KAISERSTUHL (tf) – Vergangene Woche ging es im äussersten Zipfel des Zurzibiets ordentlich zur Sache in Bezug auf «Rheintal+» und der angedachten vertieften Prüfung eines Zusammenschlusses. Während in Fisibach im Rahmen einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung noch einmal ganz grundsätzlich über das Dafür und Dawider einer vertieften Prüfung debattiert wurde, stand am Dienstagabend in der Nachbargemeinde Kaiserstuhl bereits das erste «Gespräch mit der Bevölkerung» an. Solche «Gespräche mit der Bevölkerung» werden in den kommenden Monaten, hauptsächlich im November und Dezember, in allen «Rheintal+»-Gemeinden folgen – Kaiserstuhl hat nun den Start gemacht.

Besondere Ausgangslage in Kaiserstuhl

Erst im Juli hatten die Kaiserstuhler an einer Urnenabstimmung den Entscheid der ausserordentlichen Gemeindeversammlung vom 6. April 2017 – die Einwohner befürworteten die vertiefte Prüfung damals klar – nochmals überdeutlich bestätigt. Dies nachdem ein Gegner-Komitee zuvor das Referendum ergriffen hatte. Nach dem doppelt bestätigten «Ja» zur vertieften Prüfung, sollte es im Städtchen am Rhein dann aber schnell vorwärts gehen. Der Stadtrat wollte das «Gespräch mit der Bevölkerung» unbedingt vor der für den 6. September angesetzten ausserordentlichen Gemeindeversammlung in Fisibach durchführen. Nur so sei auch sichergestellt, dass

das Gespräch in Kaiserstuhl nicht unter falschen Vorzeichen stattfinde.

Nach einleitenden Worten des Stadtmanns Ruedi Weiss, äusserte sich am Dienstagabend in der Turnhalle Jean-Claude Kleiner zu Wort. Er führt den Prozess der vertieften Prüfung eines Zusammenschlusses der «Rheintal+»-Gemeinden und erklärte kurz, was die Einwohner von der vertieften Prüfung in den kommenden Monaten zu erwarten haben. Er machte ein chinesisches Sprichwort zum Ausgangspunkt seiner Ausführungen – «Wenn der Wind der Veränderung weht, dann bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen» – und erklärte, dass auch die «Rheintal+»-Gemeinden mit Wandel konfrontiert seien und sich in einem dynamischen Umfeld bewegten. Das werfe Fragen auf, die es in den nächsten ein- bis zwei Jahren zu diskutieren gelte.

Noch nichts in Stein gemeisselt

Kleiner, der in Appenzell Ausserrhoden Kantonrat ist, beteuerte, im Herzen mehr Förderalist als Fusionist zu sein, machte aber zugleich darauf aufmerksam, dass es schwierig sei, mit Strukturen von gestern die Probleme von morgen zu lösen. Er unterlegte seine Aussagen mit eindrücklichen Zahlen. So hat sich allein die Anzahl der Gemeinden in der Schweiz zwischen 1850 und 2016 von 3205 auf 2289 verringert, und im Kanton Aargau haben nur noch zehn Prozent aller Gemeinden weniger als 500 Einwoh-

ner. So deutlich die Zahlen sprechen, Kleiner war es wichtig zu betonen, dass er nicht als Befürworter oder Gegner der Fusion zu zählen sei. Er werde lediglich die Fakten und Zahlen zum Zusammenschluss zusammentragen, zu entscheiden hätten dann die Einwohner. Er schloss seine Erläuterungen wieder mit einem chinesisches Sprichwort: «Ich kann den Wind nicht ändern, aber die Ausrichtung der Segel schon.»

Sachlich und mit gegenseitigem Respekt

Während diese Sätze nachhallten, wurden unter den Anwesenden fünf Gruppen gebildet – und zwar nach dem Zufallsprinzip. Die Farbe der Zettel, die die Einwohner zu Beginn erhalten hatten – Blau, Gelb, Grün, Orange und Rosa – bestimmten über die Gruppenzugehörigkeit. Und dann wurde in verschiedenen Räumen unter Leitung je eines Stadtratmitglieds diskutiert und notiert.

Es galt ganz grundsätzliche Haltungen der Bevölkerung einzuholen, wertfrei und auf Zettel geschrieben. Zu antworten hatten die Gruppenteilnehmer auf Fragen wie «Wie gefällt es Ihnen heute in Ihrer Gemeinde?», «Wie stehen Sie grundsätzlich zu einer Gemeindefusion im Rheintal?» und «Welche Rahmenbedingungen müssten für eine Gemeindefusion erfüllt sein?». Auch Chancen und Risiken einer Gemeindefusion wurden diskutiert und besonders sensible Themen aufgeführt. Insgesamt blieb das Dis-

kussionsklima in den Gruppen durchs Band sachlich und konstruktiv. Die Teilnehmer hörten einander zu, begegneten einander mit Respekt und scheuten sich dennoch nicht, gegensätzliche Haltungen einzunehmen.

Klare Bilder, viele Stolpersteine

Beim abschliessenden Erfahrungsaustausch im Plenum, im Zuge dessen die Stadträte Zusammenfassungen der Gruppendiskussionen lieferten, schien deutlich durch, dass zu Kaiserstuhl und seinen Herausforderungen viele verschiedene Meinungen bestehen. Tendenziell war eher eine ablehnende Haltung zur Fusion zu spüren, aber auch eine Neugierde und Bereitschaft, sich auf den Prozess einzulassen. Nach dem Motto: Der Verstand sagt «Ja», das Bauchgefühl sagt «Nein». In den Antworten auf die Frage, welche Rahmenbedingungen unbedingt erfüllt sein müssten für eine Gemeindefusion, klang durch, dass besonders im Umgang mit Kaiserstuhler Eigenheiten viel Feingefühl notwendig sein wird.

Auf das Stadtrecht, das eigene Wappen, die gute Verkehrsanbindung nach Zürich und die neue Schullösung mit den Zürcher Nachbargemeinden wird Kaiserstuhl kaum verzichten wollen. Und weitere Ängste waren spürbar: Man will nicht, dass Bad Zurzacher künftig über das entscheiden, was in Kaiserstuhl passiert. Und wenn man schon dabei ist: Die Kaiserstuhler Bootsplätze sollen vor allem Kaiserstuhlern zustehen. Und die Badi, die müsse natürlich auch unbedingt erhalten bleiben. Die Diskussionsfreude der Kaiserstuhler war gross, zusammengetragen wurde Etliches, Jean-Claude Kleiner und sein Team werden die Ergebnisse nun sichten.

Die Vertreter der acht Facharbeitsgruppen, die sich am kommenden Donnerstag zum ersten Workshop treffen, sind auch in Kaiserstuhl bestimmt. Gesucht werden noch 32 Mitglieder für die Echogruppen (je vier Mitglieder pro Fachbereich), die die Ergebnisse der Facharbeitsgruppen in die Bevölkerung tragen. Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober möglich. Die ersten Treffen der Echogruppen werden Mitte Januar 2018 stattfinden.